



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen**

**Schäfer, Georg**

**Darmstadt, 1898**

Marienstatue am Aussenbau

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

zeichen (Bretzel Semmel, Rosengebäck), welche die Volksphantasie in Ermangelung besseren Wissens nach eigener Auffassung sich zurechtlegte und zu einer Deutung gelangte, die unter solchen Umständen nicht befremden kann.\*)

Marienstatue  
am Aussenbau

Hoch an der Südostecke des Langhauses und dicht unter dem Kranzgesims steht in einer Flachnische eine nicht völlig lebensgrosse Statue der Madonna und schaut als Patronin der Pfarrkirche und der freien Reichsstadt weit über die zu ihren Füßen gelagerten Häusergruppen in's Land hinaus. (Fig. 23.) Maria trägt eine Krone auf dem Haupt und ist sonach als Himmelskönigin aufgefasst. Der Jesusknabe auf ihrem linken Arm ist nur noch Torso, das Scepter in der rechten Hand fast ganz verschwunden, ob in Folge von Steinfrass ob durch Unbill (s. o. »Bildkästlein«), steht dahin. Im holdseligen Antlitz der Madonna ist das jugendliche und jungfräuliche Moment ausdrucksvoll betont, verbunden mit einem Zug von Hoheit und Frauenwürde. Schleier und Mantel fliessen in geregelter Wurf und sind auffallender Weise völlig frei von der Zersplitterung und Auflösung der Massen in gebrochene und geknitterte Gewandfalten, welche sonst die Bildkunst der Spätgothik eben nicht zu deren Vortheil charakterisiren. Diesem Maasshalten im Statuarischen steht im Ornamentalen unbegrenzte spätgothische Zierlust gegenüber. Sie äussert sich theilweise schon am Mantelsaum durch Nachahmung von Brokatgebilden in feinsten Meisseltechnik. Sie wird überquellend an der dekorativen Nischenausstattung, welche unterhalb der Statuenkonsole als kleine durchbrochen gearbeitete Gallerie beginnt, an der Konsole selbst in geschwungene Giebelungen des sogenannten Frauenschuhmotivs übergeht und ihren Gipfelpunkt in dem die Statue schützenden Baldachin erreicht. Letzterer baut sich bis zum Rande des Kranzgesimses auf, in dessen Hohlkehle das dichte Laubwerk der abschliessenden Kreuzblumen sich verliert. Der Baldachin übertrifft durch Reichthum seiner aus zackigen Bogenschlägen, Astwerk und anderer Vegetativzier bestehenden Gliederung selbst die Formenfülle der vielgestaltigen Konsole. Sogar die Flächen der neben der Nische eingefügten Quadern der Umfassungsmauer mussten durch fensterartige, augenscheinlich das heilige Haus zu Nazareth andeutende Maasswerkblenden, zur ornamentalen Belebung beitragen. An den Seiten der oberen Nischenabtheilung erscheinen auf zierlichen Tragsteinen und unter verästelten Baldachinen zwei psallirende Engel. Sie bringen dem Christkind und der Himmelskönigin ein Ständchen. Der eine Himmelsbote hält als Sänger ein aufgeschlagenes Buch vor sich hin; der andere schlägt die Laute dazu. Neben dem Hauptbaldachin prangen auf Wappenschilden der Adler des alten deutschen Reiches und der einen Schlüssel im

\*) Befremdlich erscheint hingegen die Thatsache, dass ernsthaft zu nehmende Schriftsteller der Gegenwart keinen Anstand nahmen, ebenfalls die Oelbergkapelle als *Bäckerladen* zu erklären. Auf dem einer modernen Geschichte der Reichsstadt Wimpfen beigegebenen Grundriss der Stadtkirche ist der Oelberganbau unbedenklich als »Bäckerladen« eingetragen; zwei andere neuere Autoren leiten die Benennung von den Reliefbildern verschiedenen Gebäckes her, wovon soeben die Rede war. — Bei aller Anerkennung der Verdienste dieser Schriftsteller, denen wir so manche wirkliche Belehrung verdanken, sowie in berücksichtigender Erwägung des Horazischen *quandoque bonus dormitat Homerus*, wonach auch der Feder des Autors mitunter etwas Menschliches begegnen kann, dürfen wir doch nicht unterlassen, die irrige Benennung auf ihren Unwerth zurückzuführen, die Oelbergkapelle wieder in ihre Rechte einzusetzen und die vielverbreitete Bäckerladen-Mähr hiermit und hoffentlich für immer aus der Welt zu schaffen.





*Fig. 23. Wimpfen a. B. Evangelische Pfarrkirche.  
Marienstatue unter dem Kranzgesims der südöstlichen Langhausecke.*





Schnabel haltende Wimpfener Adler in heraldischer Stilisirung und trefflicher Relief-ausführung. Die Wirkung des Ganzen lässt die Absicht der kunstliebenden freien Reichsstädter am Schluss des 15. Jahrhunderts erkennen, der Patronin der Kirche und Schutzherrin des munizipalen Gemeinwesens ein würdiges plastisches Denkmal zu setzen, das zur Mehrung der Pracht im Glanze reicher Vergoldung und Polychromirung strahlte, wie noch jetzt schwache Ueberreste dathun. Die Wimpfener Altvordern haben ihre pietätvolle Absicht in hohem Grade erreicht. Denn selbst in seiner trümmerhaften Beschaffenheit ist das aus berufener Künstlerhand hervorgegangene Werk durch Ausdruck, Ebenmaass und Rhythmus von erhabener Wirkung, eine Schöpfung zudem, welche in der fröhlichen Bewegtheit des Ornamentalen auch den wohlthuenden Zug der Lebensfreude jener Zeit durchschimmern lässt. — Die südliche Langhausseite zeigt nachstehende Reihe von Steinmetzzeichen, deren Abschluss auch hier das Meisterzeichen Spörers bildet:



An der Südfront des Langhauses, neben dem das Portal begrenzenden Strebe-pfeiler, ist zwischen Sockel und Kaffgesims ein 1,65 m hohes, 80 cm breites Grabmal eingemauert, dessen Relieforamentation mit gekreuzten Linearbändern in Nachahmung der Schmiedeistechnik auf den sogen. Metallstil der vorgerückteren Renaissance-Steinplastik hindeutet. Die Attika-Nische des Denkmals enthält eine Sanduhr und einen auf Todtengebein liegenden Schädel als Symbole der Vergänglichkeit alles Irdischen. Den Rand des Steines umzieht folgende Inschrift:

Grabmaler  
am Aussenbau

Der Ernhaftt vnd wolgelerte magister Nicolavs moler gewesener stat-  
schreiber alhie zu Wimpffen ist in got Seliglichen Entschlaffen den 29 January  
Anne (sic!) 1603 seines alters 73 Jahr.

Eine ornamentirte Inschrift in der Mitte des Steines beginnt mit den Worten:  
In frid bin ich dahin gefahren dann mein ange gesehen haben den Heiland. ....  
Darüber enthält ein Schild die nebenstehende Hausmarke. Dieselbe ist von  
zeugenhaftem Werth, insofern wir sie, ohne Beischrift des Geschlechtsnamens  
im Innern der Kirche auf einer allerdings um nahezu ein Jahrhundert älteren  
malerischen Darstellung am St. Quirinus-Altar (s. u.) wiederfinden, der so-  
nach als Stiftung der Familie Moler beglaubigt erscheint, die Bedeutung  
des Wortes »moler« als Geschlechtsname natürlich immer vorausgesetzt.



Analoge Stilformen besitzt ein zwischen den folgenden Langhausstreben in die  
Umfassungsmauer eingelassener Grabstein, von dessen verwittertem Epitaph nur noch  
die wenigen Worte erkennbar sind:

Herrn Johann Jacob maringers ehewraw war ich erfandt  
Elisabetha gummeßin genannt . . . . .

Die Inschrift ist überragt von einem Allianzwappen, welches im Schilde rechts  
den schreitenden Löwen der Patrizierfamilie Maringer mit einem Stab zwischen den  
Pranken und darüber drei stilisirte Lilien zeigt, während der Schild links zwei Sterne,  
einen Visirhelm mit Büffelhörnern und eine Wiederholung der drei stilisirten Lilien